



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:

Durch Lager monatlich 3,00, 1,40 einschließlich 20 Kpf. Zustellgebühr, durch die Post 3,30, 1,70 (einschließlich 20 Kpf. Zustellungsgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Kpf. In jedem Nummer Heftchen sechs bis acht Seiten auf Eintragung der Zeitung über auf Vorkaufnahme des Bezugspreises. Druckort: Wildbad. Verleger: H. Bruns (Wald). Verlagsort: 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. H. Bruns, Wildbad (Wald).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:

Die vierseitige erste Seite 1 Kpf., fünfsseitige 6 Kpf., sechsseitige 8 Kpf., sieben- bis neunseitige 10 Kpf., zehnsseitige 12 Kpf., elf- bis sechzehnseitige 15 Kpf., abwärts 20 Kpf. pro Zeile. Die übrigen Seiten sind für die gewöhnliche zweifelhafte Werbung. Die übrigen Seiten sind für die gewöhnliche zweifelhafte Werbung. Die übrigen Seiten sind für die gewöhnliche zweifelhafte Werbung.

Nr. 243

Neuenbürg, Mittwoch den 16. Oktober 1940

98. Jahrgang

Lügen über Berlin

Obwohl scharfste Zensur Churchills ruht in der Londoner Presse hin und wieder doch eine mehr oder weniger scharfe Kritik an den Maßnahmen oder vielmehr an dem Verhalten des plutokratischen Kabinetts durch. Insbesondere findet sich in diesen Zeitungen aus dem Publikum stets der Vorwurf, daß die Regierung völlig unzulängliche Vorbereitungen zum Schutze der Bevölkerung gegen Luftangriffe getroffen habe, während die Plutokraten in luxuriösen eingetragenen Luftschutzhütten keinerlei Gefahr ausgeht sind, ja, bei Hummer und Sekt die Schredenächte in ihren vergoldeten Höhlen durchleben, ist die arbeitende Bevölkerung schutzlos den Gefahren des Krieges preisgegeben. Aus den Berichten der in London noch weilenden Auslandskorrespondenten kennen wir die entsetzlichen Zustände in den Messingquartieren der Untergrundbahnhöfe, die den Schutzsuchenden nur gegen Vögelung eines Fahrsteines überhaupt zugänglich sind. Sonstige Luftschutzhütten sind kaum vorhanden, so daß Tausende und Abertausende verstoßt durch die Straßen irren und vergebens in den Häusern der Plutokraten Schutz suchen. Man möchte nun meinen, die verantwortlichen Männer in London hätten allen Grund, sich um die Abänderung dieser fürchterlichen Zustände zu kümmern. Stattdessen wissen sie aber nichts Besseres, als in gemeinen Lügen über das nationalsozialistische Deutschland herzu ziehen. Ein typisches Beispiel für die britische Heuchelei sind die gehässigen Lügen, die die „Times“ über die Verschickung erholungsbedürftiger Kinder der Reichshauptstadt verbreitet. Unter der Überschrift „Nazianhang zuerst“ versteigt sich das Londoner Heftblatt zu der unverschämten Blöde, daß die Frauen und Kinder von Parteigenossen bei der Kinderverschickung aus Berlin bevorzugt würden. Diese gemeine Blöde kommt aus dem Munde der Plutokraten, denen die Bevorzugung der Kinder der wohlhabenden Kreise nur selbstverständlich erscheint. Seit Monaten hat die britische Plutokratenschnauze ihre Kinder, ja ihre Rennpferde und Hunde nach Liberia in Sicherheit gebracht, während man sich bis zum heutigen Tag im reichen England über das Schicksal der viel gefährdeten Arbeiterkinder strupplos hinwegsetzt. Und diese brutalen Menschen, die nur an sich und ihren Geldbeutel denken, besitzen die Unverschämtheit, die von edelstem Sozialismus getragenen Maßnahmen des nationalsozialistischen Deutschlands zum Anlaß einer Heftkampagne zu machen.

Die englische Propaganda wird vergeblich versuchen, aus den deutschen Maßnahmen Kapital zu schlagen. Denn was hier in Deutschland geschieht, ist der Ausdruck echter Volksgemeinschaft. In den luftgefährdeten Gebieten wurde in erster Linie den Kindern der Minderbemittelten Gelegenheit gegeben, in ruhiger Gegend zu fahren. Die Partei und in ihrem Auftrag die NS-Volkswohlfahrt hat hier in selbstlosem Einsatz der gesamten Zivilbevölkerung wertvolle Dienste geleistet. Unabhängig von der Parteizugehörigkeit ihrer Eltern wurden die Kinder für die Landesverschickung ausgewählt, ja, ganze Schulklassen konnten dank vorzüglicher Maßnahmen der Parteistellen in Beateilung ihrer Lehrer in die Berge verschickt werden. Nunmehr wird die Möglichkeit der Verschickung auch denjenigen gegeben, die es sich aus eigener Tasche leisten können. Wollig unwahr ist die Behauptung der „Times“, daß die Kinder bekannter Persönlichkeiten zuerst fortgeschickt worden seien. Im Gegenteil, diese Kinder weilen heute noch in Berlin im Gegensatz zu den Kindern der Londoner Plutokraten, die, wie bekannt, schon seit Wochen in Kanada, Australien und anderen überseeischen Ländern in Sicherheit gebracht sind. Das ist der große Unterschied zwischen den Kinderverschickungen in Berlin und in London Deutschland vorat zuerst für seine Arbeiterkinder, und erst in zweiter Linie für die Kinder wohlhabender Kreise. In London dagegen chartern man Schiffe für die Sprößlinge der Plutokratenclique und überantwortet die Arbeiterkinder dem Verderben. Das ist echt „britischer Sozialismus“, der ebenso heuchlerisch ist wie die britische „Humanität“ und das britische „Christentum“, die nur als Vorwand dienen für brutale Verbrechen und gemeine Ausbeutungspolitik. Ebenso unförmig wie gehässig ist eine andere Lügenmeldung der Londoner Heftzentrale. Das britische Informationsministerium hat nämlich bekanntgegeben, daß die Moral der Berliner Zivilbevölkerung unter den britischen Luftangriffen gelitten hätte, teilweise auch dadurch, daß „hohe Nazibeamte“ es für nötig gehalten hätten, dieses Operationsgebiet zu verlassen zu angeblichen Herbstferien in Oberbayern. Auch hier handelt es sich um eine gemeine Verleumdung. Die feigen nachlässigen Ueberfälle der britischen Luftpiraten vermögen niemals die Widerstandskraft des deutschen Volkes zu erschüttern. Im Gegenteil, sie bestärken es in seiner Entschlossenheit, dem zerragenden und verdrehten Treiben Churchills und seiner Clique ein für allemal ein Ende zu machen. An der Erreichung dieses Zieles arbeitet das ganze deutsche Volk mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften.

Paris. Die Pariser Börse wurde zu Beginn der Woche wieder geöffnet.

Rom. Die italienisch-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen sind nach zweiwöchiger Dauer mit der Unterzeichnung von Schlussprotokollen über die Kontingentierung der beiderseitigen Ein- und Ausfuhr und über den Zahlungsverkehr abgeschlossen worden.

Fünf Flugzeugwellen bis zum frühen Nachmittag

Wachsende Wucht des Vergeltungsschlages auch am Dienstag — 31 feindliche Flugzeuge vernichtet
Zehn britische Jäger vernichtet

Berlin, 15. Okt. Am Dienstag lehrte die deutsche Luftwaffe ihre Bombenangriffe auf die britische Hauptstadt in unverminderter Stärke fort. Sie erzielten an mehreren Stellen starke Brand- und Gebäudeschäden. Den Angriffen stellten sich an verschiedenen Orten im Südosten Englands wie über London selbst Jagdfliegerverbände der englischen Luftwaffe entgegen. Es kam zu heftigen Luftkämpfen zwischen diesen und unseren Jägern, die den Weg unserer Kampfflieger nach London frei kämpften. Im Verlauf dieser Kampfhandlungen schossen unsere Jagdverbände 31 feindliche Flugzeuge ab, während sie selbst nur fünf Maschinen verloren.

Mit ständig wachsender Wucht setzt die deutsche Luftwaffe ihre Vergeltungsschläge auf militärische Anlagen Englands fort. Wie der Stockholmer Berichterstatter von Associated Press meldet, wurde das Gebiet von London am Dienstag bis zum frühen Nachmittag fünfmal von deutschen Flugzeugwellen angegriffen.

Dabei können auch die amtlichen Stellen die Bevölkerung über die Dezimierung der britischen Jagdgeschwader kaum noch täuschen. Das Londoner Luftfahrtministerium gibt bekannt, daß am Dienstag bis 5.30 Uhr nachmittags zehn britische Jäger als vermisst gemeldet wurden. Die Zahl der abgeschossenen deutschen Flugzeuge glaubt das Luftfahrtministerium mit neun angeben zu müssen.

Von der verheerenden Wirkung des deutschen Bombenangels bekommt man einen Eindruck, wenn man einen Bericht über die schlechten Bedingungen liest, denen die Öbdachlosen im Südosten Londons ausgesetzt sind. In dem Artikel, der zugleich ein bezeichnendes Licht auf die soziale Gefinnung in England wirft, heißt es u. a.: Die Verhältnisse von Wohnhäusern im Südosten Londons sind so groß wie im Osten. Doch ist es sehr schwer, dort Unterkunft für Öbdachlose zu finden. So fanden sich im Laufe der letzten Woche für 189 Leute, die in dem Auffanglager hausten, nur 94 Wohnungen, obwohl, wie es scheint, genügend leerstehende Wohnungen vorhanden sind.

Die Hausbesitzer jener Wohnungen wollen aber abscheidend mit Flüchtlingen nichts zu tun haben, denn man erklärt ihnen zunächst, die Wohnungen wären nicht zweckentsprechend. Und schließlich verlangte man phantastisch hohe Mieten. Die

Ausstattungen der Auffanglager sind sehr schlecht. So mürbe z. B. in einem Lager mit 200 Personen, nachdem die Gaszufuhr zerstört war, das Essen auf drei kleinen Petroleumkochen zubereitet werden. Sturmlaternen dienen als einzige Beleuchtung, obwohl man seit langem elektrische Beleuchtung verwendet hatte. Hunderte von kleinen Kadetten haben stehen vor dem Bankrott, da ihre Kunden obdachlos geworden sind und in Sammelagern wohnen.

In Dutzenden von beschädigten Häusern wurden die noch brauchbaren Möbel durch den Regen verborben, weil man oft wochenlang mit ihrer Sicherstellung wartete. Im Südosten liegen die Straßen noch voll Schutt von Häusern, die zwei Wochen vorher schon bombardiert worden waren. In einer der Hauptstraßen fielen am 25. September drei Bomben, und immer noch hat niemand die Trümmer weggeräumt.

Entgegen den Versicherungen amtlicher Stellen bestätigt damit das Londoner Blatt, daß es trotz des Riefenaufgebotes von Hilfskräften unmöglich ist, der Trümmerhätten Herr zu werden.

Feindliche Einflüge im Gau Magdeburg-Anhalt

Magdeburg, 15. Okt. In Durchführung ihres ebenso unfeindlichen wie verbrecherischen Auftrages, die deutsche Zivilbevölkerung zu terrorisieren, sind englische Flugzeuge in der Nacht zum 15. Oktober in den Gau Magdeburg-Anhalt eingeflogen. Die Nachpiraten Seiner Britannischen Majestät haben auf eine Reihe friedlicher Behausungen, fernab von jedem militärischen Ziel, mehrere Sprengbomben abgeworfen. Eine Anzahl Wohnhäuser wurde teils schwer, teils leicht beschädigt. Mehrere Personen, darunter eine Frau, haben leichte Verletzungen erlitten.

Zur Reparatur in Gibraltar eingetroffen

Rom, 15. Okt. Die italienische Presse verzeichnet eine Nachricht aus Algerien, wonach man aus Gibraltar erfahren habe, daß ein englisches Schlachtschiff und vier Zerstörer aus dem Mittelmeer in Gibraltar eingetroffen sind, um repariert zu werden. Die Namen der beschädigten Einheiten sind nicht bekannt, weil sie übermalt worden sind.

„Zwei Klm. vom Brandenburger Tor entfernt“

Mit Karte und Zirkel — Phantasielüge an Churchills grünem Tisch — Plumper Trick, die Verbrechen der RAF in Erfolge umzulügen

DA, Berlin, 16. Okt. Churchill macht es sich nicht leicht, die Verbrechen seiner Flieger an Krankenhäusern und reinen Wohnvierteln in „Angriffe auf militärische Objekte“ umzulügen. Um zu beweisen, wie „präzise und minutiös“ die RAF ihre Ziele auslacht, läßt er heute durch den Londoner Nachrichtendienst über den Ueberfall auf die Reichshauptstadt in der Nacht zum Dienstag folgenden Bericht herausgeben:

„Die mächtige Gasanstalt in der Danziger Straße, vier oder fünf Kilometer (!) vom Mittelpunkt der Stadt entfernt, wurde sehr schnell ausgemacht. Bombenabwurf rief mehrere Brände hervor, die sehr bald ausgebreiteten Charakter annahmen. Einige Minuten später wurde der Güterbahnhof von Tempelhof in der Nähe des Berliner Hauptflughafens erkannt und von einem zweiten Flugzeug bombardiert, dessen Besatzung berichtet, daß sie nach dem Angriff eine riesige Feuersbrunst beobachtete, die fünf oder sechs Kilometer (!) weiter nördlich etwa in der Nähe der Gasanstalt in der Danziger Straße wütete. Andere Abteilungen der Angreifer richteten ihren Angriff auf militärische Ziele im Zentrum der Stadt. Auch über diesen Zielen wurden Bomben abgeworfen. Während einer Phase des Angriffes sah man gleichzeitig Feuersbrünste und Explosionen in den meisten Teilen des Zielraumes. Eine kleinere Bombe traf unmittelbar einen Schienenweg am Lehrter Bahnhof, etwa zwei Kilometer (!) vom Brandenburger Tor entfernt.“

Der Berliner wird vergeblich nach den Zerstörungen am Gaswerk in der Danziger Straße suchen, ebensowenig wie sie am Güterbahnhof in Tempelhof oder auf dem Schienenweg am Lehrter Bahnhof festzustellen sind. Objekte, die irgendwie als militärisch anzuspüren sind; wurden von den britischen Bombardern überhaupt nicht getroffen. Ziel ihrer Worgier waren das Birchow-Krankenhaus und ausgesprochene Wohnviertel. Jeder wird merken, daß Churchill wie immer dumm dreißig versucht, die Verbrechen der „böng-zen“ Luftwaffe in Erfolge zu retuschieren.

Selbst dem Einfältigsten wird dabei klar, daß die „Erfolge“ der RAF, die der Londoner Lügendienst stolz aufzählt, an Churchills grünem Tisch ausgetupelt und genau nach der Karte abgezeichnet worden sind. Aber auch dieser

Bluff wird den Schwindlern wenig helfen, die Welt über ihre Verbrechen hinwegzutäuschen und ihren Fantasielügen den Charakter der Glaubwürdigkeit zu geben. Die Tatsachen reden eine härtere Sprache als auch die abgezirkeltesten Kartellisten.

Bescheiden geworden!

Englands „Kriegsziel“: Den Krieg überleben!

Stockholm, 16. Okt. Churchill hat vor dem Unterhaus am Dienstag einige Anfragen beantwortet. Ueber Englands Kriegsziele eine amtliche Erklärung abzugeben, sei der Augenblick noch nicht gekommen, meinte er. Dann präziserte er auf eine Ergänzungsfrage: „Ich glaube nicht, daß hier irgendjemand der Meinung ist, wir führten diesen Krieg lediglich, um den Status quo beizubehalten. Aber wir kämpfen in diesem Kriege u. a. auch, um ihn zu überleben.“ Auf eine dritte Frage antwortete Churchill: „Ich glaube, daß wir uns in große Gefahr begeben, wenn wir über diesen Punkt Erklärungen abgeben, die nicht sehr allgemeinen Charakters sind. So z. B. können wir keine Erklärung darüber abgeben, welche Haltung wir dem Feinde gegenüber einnehmen, sobald er geschlagen sein wird. Wir würden doch nur finden, daß über diesen Punkt die verschiedenartigsten Auffassungen bestehen.“

Wie Deutschen sind der Auffassung, daß für England der Augenblick tatsächlich wenig geeignet ist, über Kriegsziele zu debattieren. Andere Themen liegen doch wahrlich näher! Zum Beispiel, was Churchill ganz richtig zugibt: Wie kann England überhaupt diesen Krieg überleben? Das ist die Lebensfrage für diesen Meerüberstaat, und es erübrigt sich völlig, die Haltung gegenüber dem „geschlagenen“ Feind zu erörtern. Das sind Zukunftsklüffeln, mit denen Herr Churchill angelehnt der täglichen deutschen Vergeltungsschläge selbst in England keinen Hund mehr vor die Türe lockt!

Kabul. Wie aus Neu Delhi gemeldet wird, hat die britische Vorgehen englischer Militärpolizei gegen eine demonstrierende Volksmenge sechs Personen getötet, 60 schwer und zahlreiche andere leicht verletzt worden.



Diesmal das Virchow-Krankenhaus Das neueste britische Verbrechen in Berlin.

Unter den großen Krankenhäusern der Reichshauptstadt ist fast kaum noch eins, das nicht von den englischen Fliegern bombardiert wurde. Nach dem Robert-Koch-Krankenhaus, dem Hedwigs-Krankenhaus, dem Lazarus-Krankenhaus, der Charité, dem Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus, dem großen Kinderkrankenhaus und dem Wächnerinnenheim im Norden Berlins ist es in der Nacht zum Dienstag das in der ganzen Welt bekannte Virchow-Krankenhaus gewesen, das von den Einflügen der nördlichen Kanakier getroffen wurde.

Während bisher nur Schaden durch Brandbomben auf dem weitläufigen Gelände dieser großen Krankenanstalt zu verzeichnen war, sind in der vergangenen Nacht Sprengbomben mitten hinein in das Gebiet des Krankenhauses geworfen worden. Wie schon so häufig, hat auch hier wiederum das verbrecherische Gift die Zeit längerer Zeit umkreist, und nachdem die Anstalt in der vollkommen klaren Nacht einwandfrei ausgemacht war, wurden die Bomben mitten hineingeleitet. Daß diesmal keine Todesopfer zu beklagen sind, ist einzig und allein der geradezu muntergütigen Draufgänger, die in den deutschen Krankenhäusern herrscht, zuzuschreiben. So ging es diesmal mit einer Reihe von Leichentragern ab. Immerhin weisen drei Stationen, darunter die Entbindungsstation und die Chirurgische Abteilung, schwere Beschädigungen auf. Weitere Häuser mußten geräumt werden.

Außer diesem Angriff auf kranke Personen kann die Nacht wiederum den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, an anderer Stelle, und diesmal in Westen der Reichshauptstadt in einer Wohnstraße Häuser getroffen zu haben, wobei es eine Anzahl von Schwerverletzten gab und außerdem befürchtet werden muß, daß unter den Trümmern auch noch Tote liegen. Weder an das Virchow-Krankenhaus noch an die Wohnstraße, die mit zu den schönsten Wohnvierteln des Berliner Westens gehört, grenzen irgendwelche Objekte von militärischer oder industrieller Bedeutung.

Bei den Maschinen, denen es gelingt, das Gebiet der Reichshauptstadt zu erreichen, ist ein wirkungsloser Einfluß auf militärische und industrielle Ziele von vornherein zum Scheitern verurteilt. Man kommt daher immer wieder zu dem klaren Schluß, daß die britischen Nachtstrategen die letzte Weisung haben, derartige tolle Objekte anzuweisen. Aber auch für dieses neue Verbrechen wird die deutsche Luftwaffe Stunde um Stunde Tag für Tag, harte Vergeltung üben.

Deutsche U-Bootwaffe stärker als je Eingeständnis des Londoner Rundfunks.

Amliche britische Stellen wurden die ganzen letzten Wochen und Monate nicht müde, immer wieder auf die angeblich enormen Verluste hinzuweisen, die gerade die deutsche U-Bootwaffe erlitten hätte. Nach den von der britischen Admiralität gemeldeten Verlustziffern, namentlich auch vom Kriegsschauplatz in Norwegen, dürfte die deutsche Kriegsmarine über kein einziges Exemplar dieses Schiffstyps mehr verfügen. Um so erstaunter ist man in Deutschland, wenn man erfährt, daß der Londoner Rundfunk am Sonntagmorgen offen eingeräumt hat: „Es ist möglich, daß die deutsche U-Bootwaffe zurzeit stärker ist als im vorigen Jahr.“

Nachdem man sich in England zu dieser Erkenntnis bezeugt hat, wird gleichzeitig, wenn auch widerstrebend, zugegeben, daß für die Kommandanten der „viel gepriesenen deutschen U-Boote“ der Angriff auf einen englischen Geleitzug war ein gefährliches Abenteuer sei, daß er aber für mutige U-Bootkapitäne immerhin Erfolge verspreche — was wir ebenso dankbar zur Kenntnis nehmen wie das weitere englische Eingeständnis, daß unter diesen Umständen die britische Flotte schwierigen Problemen gegenüberstehe.

Zu Ehren der deutschen Militärmission Empfang der rumänischen Regierung.

Bukarest, 15. Okt. Die rumänische Regierung gab im Palast der Militärmission einen Empfang zu Ehren der in Bukarest eingetroffenen deutschen Militärmission. An dem kameradschaftlichen Beisammensein nahmen auch die Vertreter Italiens und Spaniens teil. Ministerpräsident General Antonescu erklärte in einer Ansprache, daß es ein patriotischer Akt sei, auf die Erfahrung einer großen Armee und die technischen Möglichkeiten einer großen Rüstungsindustrie zurückzugreifen. Er begrüße in der deutschen Militärabordnung eine alte und glänzende militärische Ueberlieferung, die in unsterblichem Ruhm Friedrich den Großen und den Führer Adolf Hitler hervorgebracht hat. Die deutschen Offiziere würden in Rumänien eine Armes finden, die nicht groß sei, aber immer tapfer war; sie würden sicherlich in ihr ein Betätigungsfeld finden, das ihr Vertrauen in die Zukunft Rumaniens erhöhen werde. General Antonescu erhob abschließend sein Glas auf den Führer, den Reichsmarschall Göring, den König und Kaiser von Italien und den Duce Mussolini.

Der Kommandant der deutschen Militärmission, General der Kavallerie Hanke, erklärte in seiner Antwortrede, er hoffe, daß seine Aufgabe von Erfolg gekrönt sein und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern noch enger knüpfen werde. Er erhob sein Glas auf die Gesundheit des Königs von Rumänien und des rumänischen Staatsführers, Ministerpräsident General Antonescu.

Politisches Alerlei

Schiffe auf japanische Offiziere in Shanghai.

Ein unerkannt entkommener Täter verübte in dem von den Japanern besetzten Teil Shanghais ein Attentat auf japanische Offiziere. Der Attentäter gab auf mehrere im Dienstauto fahrende Offiziere einen Schuß ab, der die Wundschußselbe durchschlag und den japanischen Chauffeur leicht ver wundete. Japanisches Militär nahm sofort umfangreiche Absperungen vor, alle Brücken über den Suttschugraben wurden geschlossen. Die japanischen Behörden beurteilen den Fall im Zusammenhang mit früheren Attentaten als sehr ernst.

„Australien wünscht keinen Krieg mit Japan.“

Der australische Premierminister Menzies erklärte dem englischen Nachrichtendienst zufolge in einer Rede in Sydney, Australien habe sich bisher nicht in einem Krieg mit Japan befunden und wünsche auch in Zukunft nicht in einen Krieg mit einem Lande verwickelt zu werden. Auf der anderen Seite glaubte der australische Ministerpräsident allerdings nach dem englischen Bericht feststellen zu müssen, daß Australien sich nicht von Großbritannien trennen lasse.

Erfolge der deutschen Geestreitkräfte

U-Boote versenkten 36 000 BRT. — U-Bootsjäger vernichtet — London wieder das Ziel schwerer Bomben

Berlin, 15. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Ein Unterseeboot vernichtete aus einem Geleitzug heraus zwei feindliche Landdampfer von zusammen 20 000 BRT und beschädigte einen weiteren Dampfer schwer. Ein zweites Unterseeboot versenkte das bewaffnete britische Handelsschiff „Devonshire“ mit 11 275 BRT, ein drittes einen bewaffneten Handelsdampfer von 4000 BRT.“

Bei einem Vorstoß von Torpedobootstreitkräften gegen die britische Kanalflotte wurden vor einigen Tagen zwei feindliche Unterseebootsjäger und zwei kleinere Handelsschiffe vernichtet und 40 Engländer gefangen eingebracht.

London wurde im Laufe des gestrigen Tages mit Bomben schweren Kalibers belegt. Die Wirkung der Tagesangriffe wurde durch Nachtangriffe weiter verstärkt. Im Raum zwischen Hyde Park und India-Dock entstanden nach schweren Explosionen und Stichtammern beiderseits der Themse große Feuersbrünste, die rasch um sich griffen und durch ihre Rauchentwicklung die sonst gute Erdsicht erheblich schwächten. Nördlich Londons zerstörten Vorkreuzer Hallen und Unterkünste eines Flugplatzes. Andere Kampffliegereinheiten griffen ein Truppenlager in Südbengland aus niedriger Höhe an. Die hier in Baracken und Unterkünten herangezogenen Verbände waren auf dem Rückzug noch bis zur Mitte des Kanals zu beobachten. Auch Bahnanlagen in Süd- und Mittelengland wurden mit Bomben teilweise schwersten Kalibers zerstört.

Der Feind floh wie üblich bei Dunkelheit nach Deutschland und in die belebten Gebiete ein. Er begegnete dabei wirkungsloser Abwehr durch Nachtjäger und Flakartillerie. Die abgeworfenen Bomben richteten geringen Sachschaden lediglich an nichtmilitärischen Gebäuden und Anlagen an. Ebenso sind Verluste nur unter der Zivilbevölkerung eingetreten. Das Rudolf-Virchow-Krankenhaus in Berlin wurde in seinen Ausgebäuden, durch das Rote Kreuz gekennzeichneten Anlagen erneut durch eine Sprengbombe getroffen.

Besonders stark waren die Zerschörungen, die britische Bombenflugzeuge in den letzten Tagen in der französischen Hafenstadt Cher und auf holländische Gebiet anrichteten. Zahlreiche Gebäude wurden durch Brände zerstört, so daß Teile der Zivilbevölkerung obdachlos wurden.

Der Gegner verlor gestern insgesamt sechs Flugzeuge, von denen drei durch Nachtjäger abgeschossen wurden. Ein kleines Handelsboot (hoch an der Kanalflotte ein feindliches Flugzeug ab). Ein deutsches Flugzeug ging verloren.“

Bomben auf britische Kriegsschiffe

Große Erfolge der italienischen Luftwaffe. — Feindlicher Kreuzer torpediert.

Rom, 15. Okt. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die in den letzten See- und Luftgefechten bereits schwer getroffenen feindlichen Kriegsschiffe wurden im östlichen Mittelmeer erneut von unseren Alenaren angegriffen, die trotz der

bestigen Flakabwehr und der von dem Flugzeugträger aufgestellten feindlichen Jagdflieger beträchtliche Erfolge erzielten. Eines unserer Flugzeuge traf einen feindlichen Kreuzer unter dem vordersten Geschützturm. Auf einem Transportschiff wurde mit einer Bombe mittleren Kalibers ein Vorkreuzer erzielt. Weitere schwere, auf den Schiffen entstandene Schäden werden zurzeit durch die fotografische Kontrolle festgestellt.“

In Nordafrika belegten unsere Flugzeugstaffeln die englischen Lager von El Daba, Jafa, Maaten Bagah und Seir Abu Smeit mit deutlichem Erfolg mit Bomben. Ein Flugzeug wurde am Boden zerstört. Feindliche Patrouillen wurden östlich von Sidi Barani zurückgeschlagen. Die feindliche Luftwaffe bombardierte von neuem Bengasi wobei die Wohnviertel beim Hafen und im Zentrum der Stadt getroffen wurden. Unsere Jagdflotten und die prompt einsetzende Bodenabwehr störten die feindliche Aktion. Kein Schaden an militärischen Zielen, dagegen beträchtlicher Schaden an acht Privathäusern; zwei Verwundete. Weitere Luftangriffe auf Bardia und Soltan haben einen Verwundeten, aber keinen nennenswerten Schaden zur Folge gehabt.

In Ostafrika bombardierten unsere Flieger im Tiefangriff die feindlichen Stellungen von Monte Rejan, von Otrub und südlich von Cova. Eines unserer Erkundungsflugzeuge, das über Aben von feindlichen Jägern angegriffen wurde, hob ein Flugzeug vom Glauster-Typ im Kampf ab. Englische Flugzeuge belegten Decembre mit Bomben. Leichter Schaden und drei Verwundete. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Weitere feindliche Luftangriffe auf Darqawo, Sagoneita, Senafe, El Kaf, Gemma und Gura hatten weder Opfer noch Schaden zur Folge.

„Eine phantastische Erfindung“

Die Agentur „Loh“ dementiert.

Moskau, 15. Okt. Ein neuer plumper Versuch der britischen Kriegsbohrer, die Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu trüben, hat von sowjetamtlicher Seite die gebührende Abfuhr erhalten. Die Agentur „Loh“ verbreitet folgende Dementi:

„Eine Nachrichtenagentur hat eine Information des „Daily Telegraph“ und der „Morning Post“ verbreitet, wonach gegenwärtig zwischen Großbritannien, der Türkei, der Sowjetunion, Japans und Griechenland Besprechungen über die Ausdehnung Deutschlands nach Osten geführt werden.“

„Loh“ ist bevollmächtigt zu erklären, daß diese Information nicht der Wirklichkeit entspricht und eine phantastische Erfindung des „Daily Telegraph“ und der „Morning Post“ ist.“

Berlin, 15. Okt. Reichsminister Dr. Goebbels hatte eine längere freundschaftliche Unterredung mit dem italienischen Minister für Verkehr und Posten, Raffaello Riccardi, der ihm in Begleitung von Reichswirtschaftsminister Funk einen Besuch abstattete.

Ehrentreuze für die Frontbauern

Im Namen des Führers überreicht

Berlin, 15. Okt. Im Festsaal des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft vollzog heute mittag Reichsminister Darré im Auftrag des Führers eine Ehrung von 150 Frontbauern durch Ueberreichung des Kriegsverdienstkreuzes II. Klasse.

Die Frontbauern aus den Gauen an der West- und Ostgrenze, die gemeinsam mit der Ehrenabordnung des deutschen Landvolkes zurzeit in Berlin sind, hatten sich vorläufig im Festsaal eingefunden. Man sah neben dem Bauer aus der Saarpsalz, der angelehnt der Bunker der Maginotlinie im Bereich der französischen Artillerie einen Acker bestellte, den Bauer aus Ostpreußen, Schlesien, aus Danzig-Westpreußen und aus dem Warthegau, der trotz der Bestialität der Polen Haus und Hof nicht verließ. Es sind Männer darunter, die bei ihrer Arbeit hinter dem Pflug im Westen Verwundungen davontrugen oder im Osten die Rinden der polnischen Soldateska zu spüren bekamen. Ihre Ausdauer, ihr unbeirrbares Festhalten am Deutschtum, ihre Liebe zur Scholle und ihr Fleiß wurden heute belohnt.

Reichsminister Darré leitete die Ueberreichung der Ehrentreuze im Auftrage des Führers mit einer Ansprache ein, in der er den Begriff „Frontbauer“ würdigte. Dieses Wort sei nicht künstlich entstanden, sondern sei geboren und gewachsen im Wirkungsbereich des Bauern an Deutschlands Grenze in Ost und West. Dieses Wort habe als eine Leistung die Anerkennung des ganzen Volkes gefunden. Es sei lebendige Wirklichkeit, die sich tief im Volke einwurzelt. — „Als der Führer mir“, so sagte der Minister weiter, „das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse überreichte, habe ich es mit dem stolzen Bewußtsein entgegengenommen, daß ich es allen meinen Mitarbeitern, dem kleinsten Bauern im entlegensten Dorle verdanke. Wenn ich Euch nun im Auftrage des Führers das Kriegsverdienstkreuz überreichte, so tragt es mit Stolz als Symbol und als Anerkennung dafür, daß Ihr Mitkämpfer wart an der großen Entscheidungsschlacht um die Zukunft Großdeutschlands. Seid stets eingedenk der Tatsache, daß Ihr Euer Schaffenstrahl und diese Auszeichnung einzig und allein einem Manne verdankt, dem Führer, der sein Volk aus dem Abgrund seiner Not errettete und die Befreiung der deutschen Nation gab, nun eingeleitet hat dem deutschen Volke Freiheit und Brot zu geben.“

Im Namen der ausgezeichneten Frontbauern sprach Landvolksführer Bonnet-Saarpfalz den Dank aus. Er versicherte, daß die Frontbauern wie bisher, so auch in aller Zukunft ihre Pflicht tun würden im Dienste an Führer und Volk.

Die Bauernabordnung beim Führer

Den Höhepunkt bildete für die Ehrenabordnung des deutschen Bauerntums, die sich seit zwei Tagen als Gast der Reichsregierung in Berlin befindet, der Empfang der 300 Frontbauern, Bauern, Bäuerinnen und Landarbeiter durch den Führer im Hofsaal der Neuen Reichskanzlei.

Es war für diese Männer und Frauen, die aus allen Gauen des Reiches kamen, vielleicht ganz besonders stark für die Frontbauern aus den Grenzgaue in Ost und West

eine ergreifende Stunde. Durften sie doch von Angesicht zu Angesicht dem Manne gegenüberstehen, der dem deutschen Landvolk den ihm in der Nation gebührenden Ehrenplatz wieder gab, dem Manne, mit dem sie für alle Zeit untrennbar verbunden sind. In dem weiten Hofsaal nahmen die Abordnung im großen Bereich Aufstellung, in der ersten Reihe die Träger des Verdienstkreuzes. Am Eingang zum Saal standen Jungbäuerinnen, die Arme voller Feldblumen. Freiliche Hände hatten eine Erntekrone gewunden aus den Garben von den Feldern der Bunkerlinie, beladen mit den Früchten aus Feld und Garten an der Grenze, geschmückt mit den Trauben der Rebhölde. Diese Erntekrone war ein Symbol für jenes Frontbauertum, das an den Grenzen des Reiches unbefriedet den Pflug durch den Acker führte, die Sense durch das reife Korn schwang und trotz der Gefahren des Krieges die Ernte sicher in die Scheuer brachte.

Als der Führer den Saal betrat, meldete Reichsminister Darré die Ehrenabordnung des deutschen Bauerntums. Er erinnerte in seinen Begrüßungsworten an den Tag vor sieben Jahren, als der Führer sich auf dem Oberlosherg entschloß, auf völlig neuem Wege die Sicherung der Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes und die Belohnung des deutschen Bauerntums durchzuführen. Sieben Jahre hindurch habe das deutsche Landvolk, Bauern, Bäuerinnen und Landarbeiter, das große Glück gehabt, dem Führer hierbei zu helfen. Ergriffen von diesem für sie so bedeutungsvollen Augenblick brachten die Anwesenden stürmische Heilrufe aus. Lächelnd schritt der Führer auf die Jungbäuerinnen zu, die ihm mit einem Erntespruch, beginnend mit den Worten:

„Von des Reiches Grenze bringen wir diese Krone dar, gewachsen auf den Feldern der Blau und Saar...“ die Erntekrone und eine Fülle von Blumen überreichten.

Darauf ging der Führer die lange Reihe der Ehrenabordnung entlang. Fast ruhete sein Blick in den Augen der Männer und Frauen, die diese gemeinsame Stunde mit ihrem Führer wohl als den schönsten Lohn für ihr Wüten und Schaffen empfanden. In einer Ansprache dankte der Führer den Millionen deutscher Bauern, Bäuerinnen und Landarbeiter für die heroischen und bewundernswerten Leistungen, durch die das deutsche Landvolk in diesem Kriege die Ernährung des deutschen Volkes sichergestellt und für alle Zukunft die verbrecherischen Blockadepäne des Feindes zerstört habe. Er würdigte in zu Herzen gehenden Worten die so erfolgreiche, aber auch aufopfernde und schwere Arbeit, die das deutsche Landvolk trotz der Einziehungen so vieler seiner Männer und Söhne zu vollbringen habe.

Angelehnt der Wand an Tapferkeit und der einzigartigen soldatischen Leistungen des deutschen Volkes gab der Führer zum Schluß seiner absoluten Gewißheit des Sieges Ausdruck, der gesichert sei, wenn jeder Deutsche auch weiterhin auf seinem Posten das Höchste leistet: der Bauer auf seinem Feld, der Arbeiter in seiner Fabrik und der Soldat vorne an der Front!

Dann verabschiedete sich der Führer von den Bauern, die nun zurückgehen auf ihre Höfe, befehl von neuer Kraft und neuem Glauben an ihren Führer und sein Werk.



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

16. Oktober.

- 1553 Der Maler, Kupferstecher und Zeichner Lucas Cranach d. Ä. in Weimar gestorben.
 - 1762 Der Kupferstecher Daniel Chodowiecki in Danzig geb.
 - 1793 Hinrichtung der Königin Marie Antoinette in Paris.
 - 1813 (18. und 19.) Völkerschlacht bei Leipzig: Kämpfe bei Wachau und Möckern.
 - 1815 Landung Napoleons I. auf St. Helena.
 - 1827 Der Maler Arnold Böcklin in Basel geboren.
 - 1868 General Franz Ritter von Epp, Reichskatholik in Bayern, in München geboren.
 - 1920 Der Dichter Esar Blaskow in Gundersheim gest.
- | | | | |
|---------------|-------|-----------------|-------|
| Sonnenaufgang | 7.53 | Sonnenuntergang | 18.28 |
| Mondaufgang | 18.42 | Monduntergang | 7.37 |
| | | Vollmond | 10.15 |

Herbstliche Heimat

Das Land ist weit geworden. Vor dem Blick liegt es in herber Schönheit die nicht mehr hat von der drängenden Reife und Erfüllung des Sommers. Die Tage voll Sonne und blühender Vegetation lassen und ändern; verstummt ist der Geigen der Grillen, unter der Sense freien Lehren und Stroh und nun treibt sich schon von Zeit zu Zeit der Wind in den Feldern umher, fließt auf den geraden Rücken eines Stoppelackers bedort zum letzten Mal die sommerlichen Heden an den Wegen und streift über das Schilf am Teich.

Die Mächte sind lässler und leben in den Tälern, über denen der Mond hell und geheimnisvoll wandert, die Nebelstreifen ziehen. In den Gärten hält der Herbst letzte Reife unter den Äpfeln und Birnen; wenn eine fällt, verfliegt sie für eine Sekunde die Stille der Nacht und dann ist nichts weiter da in der Unendlichkeit zwischen Himmel und Erde, als das ferne Rollen eines Raues oder das Silberne Blitzen des Regens im Wasser. In den Wäldern der Berge säuseln die Vögel, Urwälder wild erheit der Kammpfaden des Waldschneises von Bergang zu Bergang. Über die Waldhöfe treibt er sein Radel und verleiht es gegen seinen verhalten Nebenbuhler. Die Wälder fallen. Auf ihnen stehen alle Sonnen- und Regentage des Jahres geschildert. Der beiden Wälder gibt es gerade jetzt viele zur Zeit des Herbstes.

Feldpostbriefe und Feldpostpäckchen. Das Höchstgewicht der privaten gebührenfreien Feldpostbriefe wird von sofort an auf 100 g festgesetzt. Private Feldpostsendungen über 100-1000 g gelten als Feldpostpäckchen; bis 20 g sind auch sie gebührenfrei. Bei dieser Gelegenheit macht die Reichspost noch folgendes bekannt: In letzter Zeit sind wieder mehrere Feldpostpäckchen während der Postbeförderung in Brand geraten, weil sie trotz des ausdrücklichen Verbotes Streichhölzer enthielten. Hierdurch sind auch zahlreiche andere Postsendungen vernichtet oder beschädigt worden. Die Deutsche Reichspost bittet daher dringend, keine Streichhölzer und auch keine leicht entzündlichen Gegenstände in die Postsendungen einzulegen. Die Beförderer sind nicht nur für den erlittenen Schaden verantwortlich, sondern sie machen sich auch strafbar.

Dienstverpflichtung entlassener Kriegsteilnehmer. Der Reichsarbeitsminister hat in einem Erlaß an die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter dazu Stellung genommen, unter welchen Voraussetzungen aus dem Wehrdienst entlassene Soldaten dienstverpflichtet werden können. Er weist darauf hin, daß die aus dem Wehrdienst entlassenen Soldaten einen Rechtsanspruch auf Aufnahme in ihren alten Betrieb haben, und daß diese Rückkehr auch durch die Anwendung der Dienstverpflichtung nicht beeinträchtigt werden darf. Bei der Auswahl von Arbeitsstellen für die Dienstverpflichtung sei daher in Zukunft in jedem Falle zu prüfen, ob im Krieges Wehrdienst geleistet worden ist. Trifft dies zu, so ist von der Dienstverpflichtung grundsätzlich Abstand zu nehmen. Ausnahmen sind nur aus unabweisbar zwingenden Gründen der Wehrverteilung zulässig.

Reichsbahnverkehrsminister für Fischholz. Die Reichsbahn hat auch in diesem Jahre den Ankauf von 10 W 11 für frisches Obst eingeführt. Er gilt vom 23. September 1940 bis zum 31. Dezember 1940 zwischen allen deutschen Bahnhöfen und bezieht sich auf den Verkauf von Äpfeln, Birnen, Mirabellen, Pfäffern, Weintrauben, Zwetschgen, Tomaten, jedoch nur für den Verkauf von Stückgut bei Ausgabe als Fruchtgut oder Eilgut zur Anwendung. Das Fruchtschichtgewicht wird jeweils auf 10 kg nach oben abgerundet.

Wir haben es gewagt!

Zum Wochenspruch der NSDAP.

Wer Angst und Jagt
trägt Untergangsschicksal!
Wer Leben wagt,
der steigt ins Sonnenlicht!
Georg Stammer.

NSD. In den Jahren nach 1918 hat es in Deutschland viele Volksgenossen gegeben, die sich völlig im Klaren darüber waren, daß der von den Systemgrößen eingeschlagene Weg immer tiefer ins Verderben führte. Sie besaßen die Kraft, diesen immer mehr um sich greifenden Verfall, aber sie brachten nicht die Entschlossenheit auf, der verhängnisvollen Entwicklung entgegenzutreten.

Nur die Schärfe der Männer um Adolf Hitler war es, die auch in Zeiten des Niedergangs und Verfalls die Hoffnung nicht aufgaben, sondern alles daran setzten, dem bergabrollenden Rad in die Speichen zu fallen. Sie glaubten daran, daß Deutschland durch männliches Handeln gerettet werden könnte und sie füllten neben diesen Glauben die entschlossene Tat. Sie wagten als getreue Gefolgsmänner des Führers den äußersten Einsatz im Kampf um Deutschlands Rettung. Wir alle sind Zeuge dafür, daß es gelang, Deutschland zu nie zuvor erreichter Größe zurückzuführen.

Klagen und Jagen sind die Vorzeichen des Unterganges. Das Wagnis des Entschlossenen aber fährt hinauf zu den Höhen des Sieges. Wir Deutschen haben es gewagt!

Gesundheitspflege im Herbst

Der Monat Oktober bringt die richtige Übergangszeit: kühlere Nächte, manchmal noch kalte Tage, unstillende Regen und rasch abwechselnde, wechselluftige, mitunter ab Winden und Stürmen stellen sich da. In dieser Zeit, die noch nicht winterlich ist, sondern noch im Herbst verbleibt, ist es wichtig, die Gesundheit zu pflegen. Die Witterung ist für wälderliche Kleidung ist noch keine Zeit. Wir sind in einer Übergangszeit und müssen dem Rechnung tragen. Wer sich gar zu anständig jetzt schon in warme Winterkleidung hüllt, muß sich notwendig einmal alljährlich erhitzen. Bekleidet er sich dann plötzlich von der wärmeren Seite, so ist die Erkrankung mit dem Schnupfen und furchbarem Bräunern da. Auch wird durch die übermäßige Wärmehaltung die Haut verunreinigt und widerstandlos. Schließlich gerät dann ein geringer Temperaturwechsel, um eine Erkrankung herbeizuführen. In dieser Zeit sollte man sich für Herbstzeit vor allem den Hals und die Atemwege schützen. Befindet man sich im Freien, so halte man in diesen Stunden den Mund möglichst geschlossen. Rauche Zigaretten und wenn man sie sich zugezogen hat, wechsele man sofort das Schabwerg! Eine Tasse heißen Tees tut auch dann gute Dienste.

Überwachung der Weinpreise

WPD. In den vergangenen Jahren wurden die Weinpreise vielfach in unverantwortlicher Weise überschritten. Dies geschah zum Teil offen, zum Teil dadurch, daß man zwar den Schlüsselpreis richtig angab, sich daneben aber auf irgendeine Weise einen Überpreis zu verschaffen suchte. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat daher die Preisüberwachungsstellen angewiesen, in diesem Jahre besonders darüber zu wachen, daß die von den Preisüberwachungsstellen unter Mitwirkung der Hauptvereinigungen der deutschen Weinbauwirtschaft und der Weinbauwirtschaftsverbände festgesetzten Trauben-, Most- und Weinpreise für den Jahrgang 1940 nicht überschritten werden. Wer höhere Preise als die zulässigen fordert, vertritt oder zahlt, muß mit schweren Strafen rechnen. Der Weinbändler muß sich darüber hinaus im Klaren sein, daß er den Überpreis, den er etwa einnimmt, aus seinem eigenen Taschengeld bezahlen muß, nachdem der Einfuhrpreis, auf den er seine Produktionsspanne berechnen darf, festgelegt ist. Die Prüfungen der Preisüberwachungsstellen werden sich aber nach der Anweisung des Reichskommissars für die Preisbildung nicht nur auf die Preise des Jahrganges 1940, sondern auch auf die Preise der Weine früherer Jahrgänge erstrecken.

Erntefolgen im ersten Kriegsjahr

Eine erfreuliche Bilanz der Felder und Wälder — Mehr Uebergangsbefände als vor Eintritt des Krieges

V. A. Vor einiger Zeit gab England die Parole aus, daß es nicht nur Deutschland, sondern sämtliche von Deutschland besetzten Gebiete sowie das ganze festländische Europa aushungern werde. Schon damals ließ sich in den Erntedurchschnittsziffern belegen, daß es sich dabei nur um einen der bekannten Bluffs Englands handelte, mit dem namentlich das Mittel der USA für das „arme, verhungerbende Europa“ erregt werden sollte. Der Erntesommer dieses Jahres, im wesentlichen abgeschlossen, hat zu Entgegengegensätzen und vorläufigen Schätzungen geführt, die für Großdeutschland und die von ihm besetzten Gebiete alles andere, als keine Hungernot erwarten lassen. Schon wiederholt wurde von zuständigen Stellen der Ernährungswirtschaft ausgesprochen, daß die Versorgungslage des Reiches jeglicher Versorgungsnot entbehre. Heute können wir mit Zahlen beweisen, daß diese Ausführungen hundertprozentig nicht nur für den deutschen, sondern für den gesamten europäischen Raum zu Recht bestehen.

Das tägliche Brot verkörpert die Getreideernte. Sie ist schließlich in jedem Falle der Grundfaktor der Ernährungswirtschaft. Niemals wird in einem Lande Hungernot eintreten, wo die Getreideernte den gegebenen Ansprüchen genügt. Nach den letzten abschließenden Feststellungen beträgt die Getreideernte Deutschlands im Sommer 1940 1,6 Milliarden Tonnen. Dieser Betrag liegt ein wenig unter den Durchschnittswerten der Periode 1934-39, wobei zu berücksichtigen ist, daß das Jahr 1939 eine Rekorderte mehrerlei Anmaßes brachte, durch die der Prozentsatz natürlich auf einen verhältnismäßig hohen Durchschnittswert getrieben wurde. Für die großdeutschen Gebiete ist somit die Brotversorgung und die der damit zusammenhängenden Ernährungszweige absolut gesichert. Ferner ist festzustellen, daß die sogenannten Uebergangsbefände an Brotgetreide, die aus dem System der Vorratswirtschaft sich ergeben, zur Zeit höher liegen als 1939 vor Ausbruch des Krieges. Deutschland ist also in der Lage, aus seinen Vorratsbeständen, sofern das überhaupt notwendig wäre, noch erhebliche Zuschüsse zur laufenden Versorgung zu leisten. Die Höhe der Uebergangsbefände dieser Art beträgt 6 ein Fünftel Millionen Tonnen. Es gibt kein Land auf der Erde, das nach dieser Richtung hin nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die weitere Zukunft vorgesorgt hat. In diese Beträge sind nicht diejenigen Ernterückstände eingerechnet, die die zum Großteiligen Reich hinzugekommenen Uebergangsbefände enthalten. Die Ernteziffer beträgt in diesen Ländern rund 35 Millionen t. Damit ist nicht nur die Versorgung dieser Länder selbst sichergestellt, sondern Deutschland könnte auf die erwarnten Uebergangsbefände zusätzlich zurückgreifen.

Einen wesentlichen Faktor in der Gesamternte bildet auch die Getreideernte unter der Kartoffeln, Futterernte und Andererlei zu verstehen sind. Das abschließende Ergebnis nach dieser Richtung ist erst später fällig, doch kann man jetzt schon auf Grund der für diese Fruchtarten besonders günstigen Wetterlage und der Entwicklung der Fruchtarten selbst sagen, daß das Ergebnis sehr gut sein wird. Gerade auf diesen Erntebereichen, die in der vielfältigen Verwendung eine große Rolle spielen, steht Deutschland, genau wie im vorigen Jahr, an erster Stelle in Europa. Deutschland ist in der Lage, den Kubinhof, mit anderen Ländern mit diesen Ernährungsmitteln auch stark zu unterstützen, womit eine der Grundprinzipien der neuen europäischen Wirtschaftsordnung eine ideale praktische Verwirklichung findet. Wir brauchen nur am Rande zu erwähnen, daß, trotzdem die Ernten in ganz Europa im Verhältnis zum Vorjahr weniger gut ausgefallen sind, doch überall in den für Deutschland benötigten Nahrungsmitteln ein Ausführüberschuß vorhanden ist, so daß Großdeutschland nicht nur durch die eigene Ernte und die eigene Vorratswirtschaft, sondern auch durch die Märkte des europäischen Auslandes vollkommen gesichert ist.

Es ist ein solches Ergebnis, das die diesjährige Erntebilanz zeigt. Witterungsmäßig stand sie bei weitem nicht unter einem so günstigen Stern wie im Vorjahr entsprechend der alten Erfahrung, daß Rekordertejahre wie das von 1939 niemals aufeinander folgen. Die naturgemäß bedingten Ausfälle sind durch die Erzeugungsförderung, durch die systematische Bewirtschaftung brachliegender Ländereien und

Was nicht so wichtig ist

Es war im Hause des Münchinger Gutsherrn v. Dörfling, wo oft vornehme Gäste zukehrten und man Flattich gerne dazu hat. Einmal war auch ein hoher Herr aus Bayern, ein General, der reich begütert war. Man sah es, auch wenn man es nicht gewußt hätte: man wußte es aber; denn man kannte und kennt einander im Schwabenlande und richtet sich darnach. Der General aber kannte den Pfarrer Flattich nicht.

Wie es bei der schwäbischen Gesselligkeit so ist, so führte auch hier die Unterhaltung bald zu philosophischen Fragen, zum Sinn der Erscheinungen, zu den geheimnisvollen ewigen Rätseln des Lebens, die man nie lösen wird und darum man sich doch immer leidenschaftlich bemüht. Man sprach vom Leben nach dem Tode, man sprach dafür und dagegen. Der hohe Gast sagte schließlich auch ein Wort, das er als Summa der Betrachtung ansehen mochte, nämlich: man könne darüber nichts Bestimmtes sagen, da man darüber nichts Bestimmtes wissen könne. Flattich hatte sich an dem Gespräch nicht beteiligt. Da den General das Schweigen reizte und er überhaupt vor einem unansehnlichen und gering gekleideten Pfarrere keinen Extravergelt hatte, so fragte er geringschätzig: „Oder weißt du es etwa besser, Herr Pfarrer?“

Flattich nahm unerwartet das Gespräch auf und sagte in matterem Tone:

„Ja, ich bin da freilich anderer Meinung, und ich glaube, daß man wohl etwas Sicheres über die jenseitige Welt wissen kann. Denken Sie, hoher Herr, daß Sie nach dem Tode noch General sein werden?“ — „Nein“, sagte der General leiser, denn er wußte nicht, wo es hinausgehen sollte. — „Oder“, fuhr Flattich fort, „denken Sie, daß Sie da noch im Genusse Ihrer Güter sein werden?“ — „Nein“, sagte der General wieder, „ich werde mein Gut meinen Kindern hinterlassen.“ — „Also“, sagte Flattich, „also wissen wir doch etwas Sicheres, so ganz ohne Kenntnis vom Jenseits sind wir doch nicht!“ Und er fuhr fort, sich nun ganz an den „hohen“ Herrn wendend: „Da ich nach meinem Tode nicht Pfarrer, und da Sie nach Ihrem Tode weder General noch reich sein werden, ist das gar nicht so wichtig, und wir brauchen uns darum auch nichts zu gute zu tun!“

Von schwäbischer Art und Landhsaft

Pfarrer Flattich in Mündingen

Flattich ist 1718 in Ludwigsburg als Sohn des herzoglichen württembergischen Bogts geboren. In seinem Charakter haben sich aufs glücklichste das Besinnliche des mütterlichen und das Entschlossene des väterlichen Wesens vereinigt, dazu die unbedingte Herzgenügsamkeit und religiöse Leidenschaft, die bei vielen württembergischen Familien zu finden ist. August Kammle charakterisiert ihn: „Flattich war ein geringer Dorfpfarrer, hatte nicht Macht noch Würde noch Geld. Auch hat er keine berühmten Bücher geschrieben, keine Erfindungen und Entdeckungen gemacht. Seine Bedeutung liegt ganz in seiner Persönlichkeit und seiner herzhaften Rannhaftigkeit. Das Alltägliche war seine Aufgabe, das Gewöhnliche seine Welt, darinnen er lebte! Und er war ganz frei von dem Irrtum, daß die Erscheinungswelt „die Welt“, Geld und Güterreichtum „der Reichtum“, und die Weltlichkeit auch „die Wichtigkeit“ sei. Es war ihm vielmehr wie seinem großen Zeitgenossen Goethe alles Vergänglichste nur ein Gleichnis: alles Tan und Denken mündet bei ihm in die Sorge um die menschliche Seele.“ So ist Flattich zum Meister des eigenen Lebens geworden und konnte in seinem Kreis und bis zu uns hinein eine ersannliche Wirksamkeit entfalten. Am bekanntesten sind von Flattich jene Anreden, die ihn schon zu Lebzeiten berühmt machten. Wir entnehmen einige, in etwas gekürzter Fassung, dem im Memminger-Berlag Tübingen erschienenen Buch von August Kammle: „Schwäbisches und Allschwäbisches“, worin noch mehr solcher Reden und Aufsätze von ihm und seinen schwäbischen Charakterköpfe zu finden sind.

„So, so! Ja, ja!“

Schon während seiner Studienzeit hatte Flattich begonnen, andere Studenten und Schüler zu unterrichten. Dieser

Unterricht und Erziehung von jungen Leuten war ihm so lieb geworden, daß er diese Tätigkeit mit großem Erfolg auch in seiner Dorfpfarr in Mündingen fortsetzte. Besonders vertrauten ihm gern Väter aus höheren Ständen ihre Söhne an, namentlich solche, bei denen es im Lernen schlecht voranging oder die in der Erziehung vernachlässigt waren. So gab's also bald dieses und bald jenes, was die Jünglinge, und besonders die „Herrenkuben“ gebogget hatten und was dem Pfarrer Flattich zu melden, die braven Mündinger für notwendig hielten. Da hatte der eine ein Fenster hineingeworfen, der andere war im Nachbargarten hinter die Freilichwägen gegangen, der dritte hatte dem Gockel des Heiligenpflegers die Schwanzfedern ausgerupft zu einem Indianerbrett.

Flattich, als er die Untat erfuhr, sagte: „So, so!“ und „Ja, ja!“ und machte dazu ein belteres Gesicht, was den Heiligenpfleger verblüffte. Flattich aber begütigte ihn und sagte: „Wenn er einmal Regierungsrat ist, tuet es nimmer.“

Flattich scheidet Arbeitswillige weg

Flattich mußte sich auf den Verkauf und Fleiß seines Tagelöhners verlassen, denn solange dieser im Garten oder im Winger säte, grub und hocte und erntete, mußte er seiner Seelgerge nachgeben. Weil die Tagelöhner im Orte nicht zu haben waren und arbeitssuchende Wanderer eingestellt werden mußten, suchte Flattich diese nach einer besonderen Eignungsprüfung aus.

Wenn einer den Kloster an der Pfarrhausdär anschlug und um Arbeit fragte, so führte ihn Flattich ums Haus herum in seinen Obstgarten, gab ihm einen Apfel und einen Apfel, und wie ihm einen schönen und gesunden Apfel oder Birnenbaum, sagte, er solle den Baum umschlagen. Wenn der Mann sich willig an die beschlossene Arbeit machen wollte, hielt ihn Flattich ab, gab ihm etwas anderes zu schaffen, schickte ihn aber abends oder am andern Tag wieder weiter.

Wenn aber einer sich unwillig zeigte und dem Pfarrer erwiderte, das könne nicht sein Grast sein und es wäre schad um den Baum, der im besten Tragen sei, und es wäre eine Sünd — da wies ihn Flattich eine andere Arbeit an, aber er befiehlt ihn und vertraute ihm ruhig sein Gut.

durch die Erhöhung der Viehzuchtenerzeugung wieder wert gemacht worden. Diese Tatsache muß man um so mehr in den Vordergrund stellen, als England gerade für den kommenden Winter die Karole des „hungernden und blockierten Europas“ ausgegeben hat. Es soll uns nicht wundern, wenn dieses England noch genötigt ist, vom europäischen Festland unter völlig anders gelagerten Bedingungen als heute Nahrungsmittel zu beziehen, um das eigene Volk zu ernähren.

Auf die Jugendlichen achten!

Warnung an die Eltern und Erzieher.

Die Tage werden kürzer! In dem unbeaufsichtigten Herumtreiben während der Dunkelheit liegt eine besondere Gefahr für die Jugend. Die Dunkelheit verleitet zur Verübung von zunächst harmlosem Unfug, der erfahrungsgemäß bald zu üblen Streichen übergeht, ja zur Begehung strafbarer Handlungen führen kann. Deswegen ist den Jugendlichen das Herumtreiben auf öffentlichen Straßen und Plätzen oder sonstigen öffentlichen Orten während der Dunkelheit verboten. Mit Rücksicht auf den wechselnden Eintritt der Dunkelheit ist es absichtlich vermieden worden, das Verbot an eine bestimmte Uhrzeit zu binden. Das Verbot richtet sich selbstverständlich nicht gegen Jugendliche, die von der Arbeitsstelle oder vom HJ-Dienst heimgehen oder aus anderen notwendigen Gründen die Straße betreten. Nach der Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend vom 9. März 1940 machen sich nicht nur die Jugendlichen selbst bei vorsätzlichen Verstößen gegen diese Verordnung strafbar, sondern auch die Eltern, Erziehungsberechtigten und die von ihnen beauftragten volljährigen Personen, wenn sie vorsätzlich oder fahrlässig ihre Aufsichtspflicht dadurch verletzen, daß sie den Jugendlichen Verstöße gegen die Vorschriften der Polizeiverordnung ermöglichen. Die Verordnung zum Schutze der Jugend verbietet Jugendlichen nicht nur das Herumtreiben während der Dunkelheit, sondern bekanntlich auch den unbeaufsichtigten Aufenthalt in öffentlichen Kaffeeplätzen, Baretiers und Kabarets nach 21 Uhr.

In diesem Zusammenhang wird daran erinnert, daß es verboten ist, an Personen unter 18 Jahren Branntwein oder übermäßig alkoholführende Getränke im Betriebe einer Gast- oder Schankwirtschaft oder im Einzelhandel zum eigenen Genuß zu verabsorgen. An Personen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, dürfen auch andere geistige Getränke in Abwesenheit der Erziehungsberechtigten oder des Betreters an den genannten Stellen zu eigenem Genuß nicht verabsorgt werden. Den Jugendlichen unter 18 Jahren ist ferner der Genuß von Tabakwaren in der Öffentlichkeit verboten. Auf ein Abgabeverbot von Tabakwaren an Jugendliche ist aus sozialen Gründen verzichtet worden. Der Vater soll sich nach wie vor Tabakwaren durch Kinder holen lassen können. Auch soll verhindert werden, daß ein Abgabeverbot durch „geschenkt“ oder „gefunden“ Zigaretten umgangen werden kann.

Da zurzeit öffentliche Tanzveranstaltungen verboten sind, erübrigt es sich, auf die Fernhaltung der Jugendlichen von solchen Tanzveranstaltungen hinzuweisen. Erwähnung verdient jedoch noch die Vorschrift betreffend Fernhaltung der Jugendlichen von öffentlichen S.F.H. und Spieleinrichtungen. Alle Angehörigen der Polizei sind angewiesen worden, bei Streifengängen und auf Ermittlungswegen auf Einhaltung der Vorschriften der Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend zu achten. Darüber hinaus beteiligen sich an der Jugenderziehung alle interessierten Stellen, insbesondere die Hitler-Jugend, die NSB-Jugendhilfe, die Jugendämter, die Gesundheitsbehörden und nicht zuletzt die Lehrerschaft.

Eltern und Erziehungsberechtigte werden dringend gebeten, ihre Aufsichtspflicht den Jugendlichen gegenüber zu erfüllen. Unternehmer, Wirte, Theaterbesitzer, die die ihnen auferlegten Gebote oder Verbote nicht beachten, haben mit rücksichtslosem polizeilichen Einschreiten zu rechnen. Volljährige Personen, die sich wahrheitswidrig als vom Erziehungsberechtigten beauftragt ausgeben, haben ebenfalls schärfste Bestrafung zu erwarten.

Anekdote

Einmal unterhielt sich Frau de Stahl mit einem unbedeutenden Dichter über Todesangst. „Ich muß gestehen, daß auch ich den Tod fürchte“, sagte der Dichtersmann, „jedoch weiß ich nicht, warum!“ „Das kann ich Ihnen sagen!“ meinte Frau de Stahl. „Sie fürchten den Tod, weil Sie in der Ewigkeit mit Ihren Händen ankommen werden, da man bekanntlich nichts dorthin mitnimmt, als seine guten Werke!“

Aus den Nachbargauen

(1) Söllingen. (Zu Tode gestürzt.) Hier stürzte der Mauer Wilhelm Mühlgang, der seinem Hause einen neuen Anstrich geben wollte, von der Leiter ab und zog sich tödliche Verletzungen zu.

(-) Kottbus. (Gefängnis wegen Kindesmishandlung.) Die Kottbuser Strafkammer verurteilte die 49jährige Witwe Anna Maria Graf aus Gottmadingen, die ihre sehr 24jährige, in der Entwicklung zurückgebliebene Tochter mißhandelt und u. a. fünf Jahre lang in einer Dachkammer eingesperrt gehalten hatte, zu zwei Jahren Gefängnis. Als Strafmilderungsgrund wurde berücksichtigt, daß zwei Söhne der Angeklagten als Angehörige der Wehrmacht vor dem Feinde stehen, die durch die Verurteilung ihrer Mutter naturgemäß schwer getroffen werden.

Glückwunsch zur Eröffnung der Gastfachschule.

Heidelberg. Zur Eröffnung der Gastfachschule in Heidelberg sandte der Staatssekretär für Fremdenverkehr, Hermann Eiser, folgendes Telegramm: „Zur Eröffnung der Schule übermittle ich meine besten Wünsche für das Gedeihen und die Entwicklung dieser für die Gestaltung Deutschlands als erstes Reise- und Gastland der Welt so wichtigen Einrichtung. Mein besonderer Dank gilt am heutigen Tage dem unermüdeten Förderer des Nachwuchsproblems des deutschen Gaststätten- und Hotelwesens, Hg. Fritz Gahler, dessen Initiative die Einrichtung der heute der Öffentlichkeit übergebenen Berufsfachschule zu verdanken ist. Ich danke aber auch allen Stellen der Partei und des Staates, die sich um das Zustandekommen des einzigartigen Planes verdient gemacht haben.“

Gaststättenkonzession und Einberufung.

Nach dem Gaststättengesetz erlischt die Erlaubnis zum Betrieb einer Gast- und Schankwirtschaft, wenn der Inhaber seit einem Jahre den Betrieb nicht mehr geführt hat, ohne daß ihm darüber hinaus eine Fristverlängerung zugesprochen wurde. Der Reichswirtschaftsminister stellt hierzu fest, daß selbstverständlich die Einberufung zum Heeresdienst oder zu sonstiger Dienstverpflichtung einen wichtigen Grund darstellt, bei dessen Vorliegen dem Inhaber auf seinen Antrag ohne weiteres eine Fristverlängerung zu bewilligen ist. Da häufig der Inhaber die rechtzeitige Fristverlängerung innerhalb des ersten Jahrganges veräumt, müssen auch verspätete, entsprechend legitimierte Ansuchen berücksichtigt werden.

Wingerbräuche zur Weinlese

Die Leise der reifen Trauben hat in nahezu allen Gauen begonnen, und damit ist die hohe Erntezeit des Winters gekommen. Das Jahr erfüllt sich für ihn, lange Wägen, der immerwährende Kampf gegen die tierischen und pflanzlichen Schädlinge, werden nun belohnt. Schon seit einiger Zeit sind die Wingerberge gelblich „erschlossen“, wie der Winger sagt, auf daß niemand erntet, was er nicht erntet hat. Selbst der Winger darf nur an bestimmten Tagen und zu bestimmten Stunden seine Weinbergsmarkierungen betreten. Seit alterer Zeit deutet ein an einem Weinbergspfad bereiteter Strohwisch an, daß das Betreten des Weinberges verboten ist. Aber die Hauptleise ist noch nicht festgelegt. Sie tritt später ein und wird von einem Verkaufsbusch bestimmt. Die letzte Vorarbeit ist dann getan: die Wägen und Häcker werden ausgebessert und gereinigt, die größeren Weinbergbesitzer haben sich Lesefinnen und Träger verborgt. Da kann es in der Morgenfrühe an die Arbeit gehen. Kleine Wägen, an denen die Wägen stehen, holtern über die Dorfstraße den Weinbergen zu. Am ersten Tag der Leise sind Lesefinnen und Träger besonders sauber gepflegt. Hier und da klingen Lieder auf. Das Lied erklingt umso fröhlicher, je reichlicher die Ernte ist. Derweil fällen sich unter die Wägen immer mehr mit köstlicher Frucht. Die gefüllten Wägen rollen am Abend dem Dorfe zu. An den Tagen der Leise ist das Wingerdorf nahezu verwaist.

Alles ruht in den Weinbergen beim Traubenschritt. Selbst die Mutter fehlt nicht. Da muß auf ein laarmes Essen verzichtet werden, weshalb die Mutter vor der Leise Weißbrot gebacken hat. Ehedem war es Brauch, daß die nachlässigen Lesefinnen, die über Vieh und Ebers Trauben hängen liegen, also häufig mehr an die Kurawelt als an die Arbeit denken, von den Burschen angegriffen wurden. Aber dieses Britschen waren harmlose Bücklingsgegenstände, sie klatschten zwar, schmerzten jedoch nicht. Sie sollten ja nur erzieherisch und abschreckend wirken. Viele Tage währte diese Leise; und wenn sie zu Ende ist, will niemand der Leise sein; denn für ihn gibt es ein schmerzhaft abgebeud und lange anhaltendes Spottwort das in allen Weinbergsgenden anders klingt.



Deutsches Luftangriff auf ein wichtiges Küstungswerk in Southampton-Gastleigh. Das Bild zeigt das Werk und den dazugehörigen Zivilflugplatz nach dem erfolgreichen deutschen Bombenangriff. (A. Weidbild (M).)



Deutscher Luftangriff auf ein wichtiges Küstungswerk in Southampton-Gastleigh. Das Bild zeigt das Werk und den dazugehörigen Zivilflugplatz nach dem erfolgreichen deutschen Bombenangriff. (A. Weidbild (M).)



Zur Entsendung der Militärmission nach Rumänien. (Ehler-Wagenberg-M.)

Zuteilung von Eiern.

Auf den Abschnitt e des vom 23. Septbr. bis 20. Oktober 1940 gültigen Beschlusses der Reichsregierung wird bis zum 20. Oktober 1940 als weitere Rate ein Ei für jeden Verordnungsberechtigten abgegeben.

Calw, den 12. Okt. 1940. Der Landrat, Ernährungsamt Abt. B.

Stadtgemeinde Willbad i. Schw.

Steuer-Einzug

Die Grund-, Gewerbe- und Gebäudenutzungs-Steuern für den Monat Oktober 1940 sowie die sonstigen Abgaben werden am Donnerstag den 17. Oktober 1940 zum Einzug gebracht.

Bei Zahlungsvorgang werden Säumniszuschläge berechnet. Willbad, den 16. Oktober 1940. Stadtkasse.

Kochofen sucht zu kaufen Pektin-Fabrik, G. m. b. H., Neuenbürg

Vieh-Verkauf.

Ein frischer Transport hochtr. gewöhnter Kühe, hochtr. Kalbinnen, Kälberkühe und schöne Zucht- und Einstellrinder steht in meinen Ställen in Höfen zum Verkauf und ladet Kaufinteressenten freundlich ein. Mog Viehler, Viehhandlung, Höfen a. E. Telefon 41.

Wegen Aufgabe der Viehhaltung verkaufe ich 2 gutgewöhnte hochtr. Kühe. Ludwig Aldinger, Schwann, Telefon 455.

IM ZEICHEN DES WEHRWILLENS



2 KRIEGSWINTERHILFswerk 1940/41

Neuenbürg. Anständiges, kinderliebes Mädchen für Geschäftshausalt baldmöglichst gesucht. Frau Aldinger, Wehgerel. Neuenbürg. Größeren Posten gebrauchte Dachziegel gibt kostenlos ab. H. Bozenhardt & Sohn Lederfabrik.

Die größte und günstigste Klassenlotterie der Welt! Alle Gewinne einlösbar! Deutsche Reichs-Lotterie. Zielungsbeginn: 22. Okt. 1940. 500000, 300000, 200000, 100000. J. Schweickert, Stuttgart 5. Postfach 100000 Stuttgart 5111.

Alte Bücher insbesondere über Neuenbürg, Willbad, Herrmann, Calw, Weinach, Liebenthal usw. sowie alte Schreibstühle werden aus Privatbesitz zu kaufen gesucht. Kein Händler. Die Bücher und Urkunden bleiben dem Besizer erhalten. Anfragen bei der Geschäftsstelle des „Engländer“ erbeten. Viehhaffe Schwann verkauft sofort 7 Tage alte Kalb zum Preis von RM. 15.-

Auf Anfang November tüchtigste Alleinmädchen nach Stuttgart gesucht. Zu melden in Neuenbürg bei Frau Grundmann, Metzgermeister. (Pension Mayer) von 12-16 Uhr. Neuenbürg. Ein Faß 300 Liter haltend und eine große Krautfaße zu verkaufen. Karl Frommer Bwe. Sattler.



Abschied von Admiral von Trotha

Berlin, 15. Okt. In Anwesenheit des Führers fand vor dem Ehrenmal...

Auf dem weiten Platz zwischen dem Zeughaus und der Hauptstraße...

Abertausend Kommandos! Wieder präsentiert die Truppe. Der Führer ist gekommen...

Dem Manne, an dessen Bahre wir heute stehen, die letzten Grüße...

Tagesbefehl des Reichsjugendführers

Reichsjugendführer Gimmann erläßt folgenden Tagesbefehl:

Heute erweisen die Führer des Reiches und des ganzen deutschen Volkes...

Wenn der Karlsruher nicht fertig wird, in einem feierlichen Beiseite...

auch über die Form des Großdeutschen Jugendbundes rücksichtslos hinweggehen...

So liegt das Leben dieses Mannes vor uns, getragen von hohen Idealen...

Der Großadmiral hat geendet. Die Trauerparade präsentiert wieder...

Nur nachdem der Führer die Trauergemeinde verlassen hat...

Wieder Wunschkonzerte für die Wehrmacht

Berlin, 15. Okt. Der Großdeutsche Rundfunk beginnt auf Anforderung...

Unsere Jäger führen diesen erbitterten Kampf in dem alten Jagdfliegergeist...

Bier an einem Tage

50. Abich Major Hollands. — Spitzfies stellen sich vergeblich.

Von Kriegoberichter A. Müller-Engstfeld. (M.B.). Bier Begner hatte...

Jeder Tag bringt unsere Jagdflieger einen neuen Erfolg: Major Hollands...

Obwohl unsere Jagdmaschinen ihrer Bestimmung entsprechend...

Unsere Jäger führen diesen erbitterten Kampf in dem alten Jagdfliegergeist...

„Abreise Freitag“

Roman einer großen Leidenschaft von HANS POSSENDORF

Chiopis legte die Hand nachdenklich an die Stirn: „Am Samstag...

„Guten Abend“, erwiderte Keida, ihn verwundert ansehend. „Kennen Sie mich nicht?“

„Das hat mich ja wenig interessiert, um Betrachtungen darüber anzustellen...“

„Ich habe es ihm aus der Hand geschlagen und bin fortgegangen. Das ist alles, was ich Ihnen sagen kann.“

„Nichts interessiert mich weniger als das — und wenn Sie es noch so melodramatisch betonen...“

„Und Sie behaupten, ihn nicht mehr gesehen zu haben, seit Sie das Hotel verlassen?“

„Ja, das behaupte ich.“

„Und das soll ich Ihnen glauben?“

„Das muß ich Ihnen überlassen.“

„Sie bleiben hier in London?“

„Bis Mitte des Monats bestimmt, weil ich den Wirt hier wagt einzuschließen lassen kann...“

„Arbeiten natürlich.“

Der Beamte ließ sich noch Keidas genaue Personalien geben. Dann verabschiedete er sich...

„Glauben Sie, daß Ballarina sich das Geld extra zu dem Zweck besorgt hatte...“

Fernes Land am Irawadi

Birma tritt wieder in das Blickfeld der Weltöffentlichkeit — Das bedeutendste Reisland der Erde — Stadt mit 5000 Tempeln — Ihre wirtschaftliche und strategische Bedeutung im östasiatischen Raum

Die Briten haben erklärt, daß die Birma-Straße wieder geöffnet und damit die Versorgung Tsching-tsching wieder ausgenommen wird.

Es geht uns mit Birma — die Briten nennen es Burma — der östlichen größten, an China angrenzenden Provinz von Britisch-Indien im Nordwesten Hinterindiens, genau so, wie mit den meisten außereuropäischen Ländern: Wir unterschätzen ihre rein geographische Größe in den meisten Fällen. Auch hier müssen wir uns sagen lassen, daß Birma ein Gebiet von stattlicher Ausdehnung ist. Seine Flächenausmaße belaufen sich auf nicht weniger als rund 605 000 Quadratkilometer. Das sind 60 000 Quadratkilometer etwa mehr, als das kontinentale Frankreich vor der Entseffelung des derzeitigen Krieges aufzuweisen hatte. Fast 15 Millionen Einwohner bewohnen dieses Gebiet am Irawadi, dem 1300 Kilometer langen Fluß, der aus dem östlichen Himalaya kommt.

Aus einer Reihe von kleinen Staaten entstand Birma. China hielt keine Hand über diese Staaten. Das eigentliche birmanische Reich bildete sich erst im 18. Jahrhundert heraus und zwar aus den beiden Staaten Krasan und Awa, Unter- und Oberbirma. Im 19. Jahrhundert mußte dieses Birma gegen England kämpfen. Zwei Kriege wurden geführt, in den Jahren 1824 bis 1826 und im Jahre 1852. Umfangreiche Gebiete gingen Birma damals verloren und 1886 wurde ganz Birma dem Vizekönig von Indien unterstellt. Wohllich wie in Indien blieb es auch in Birma bei Versprechungen und der Vorbereitung einer autonomen Verfassung, zetzen dem britischen Streben, viel zu versprechen und wenig oder gar nichts zu halten.

Ein buntes Völkergemisch lebt in Birma. Etwa die Hälfte der Bevölkerung sind echte Birmanen, Angehörige der tibeto-mongolischen Rasse. Neben Indern, Chinesen und Siamesen trifft man Splitter vieler kleiner Völker und Stämme. Die birmanische Sprache, die in vielen Mundarten gesprochen und durchwegs einflüßig ist, gehört zur tibeto-birmanischen Sprachfamilie. Hauptreligion ist der Buddhismus. Die Kultur ist im wesentlichen indisch. Die Bergvölker Birmas besitzen noch primitiven Gebräuchen, u. a. sogar noch der Kopffeger, die man bislang noch nicht hat austrotten können.

Reich in der verschiedensten Hinsicht ist Birma. Infolge des Monsunklimas mit den vielen Niederschlägen wird vor allem der Reisbau gefördert. 5 Millionen Tonnen Reis werden alljährlich geerntet, 2 Millionen Tonnen werden Jahr für Jahr ausgeführt, so daß Birma das bedeutendste Reisland der Erde ist. Hirse, Sesam, Baumwolle, Tabak und Opium sind die nächstbedeutenden landwirtschaftlichen Produkte. Dazu kommen die vielen Schätze des Bodens wie Zink, Silber und Blei, das in Birma die größten Lagerstätten Asiens hat. Erdöl wird gefördert, Edelsteine werden gefunden und die Viehzucht bringt auch ansehnliche Beträge. In den Urwäldern Birmas wächst das wertvolle Teakholz, das ebenfalls seinen Weg in alle Welt findet. Die Tierwelt Birmas ist mit der Vorderindiens verwandt. Auch hier sind Elefanten, Tiger und Leoparden die Vertreter der höheren Tierwelt.

Hauptstadt des Landes ist Rangoon am östlichen Mündungsdarm des Irawadi, der den Namen Rangoonfluß führt. 400 000 Menschen beherrscht es als einer der wichtigsten Häfen Indiens. An der dritten Stelle, nach Bombay und Kalkutta, rangiert Rangoon, ein See- und Flughafen, der 41 Kilometer von der Mündung entfernt und Ausgangspunkt von Bahnen und auch der jetzt wieder eine Rolle spielenden und die Beziehungen zwischen Britanien und Japan verstärkenden Birma-Straße über Kaschjo ist. Rangoon beherbergt neben einer Universität die Schivo-Dagon-Pagode, eines der größten Heiligtümer der Buddhisten. Ehemalige Hauptstadt war Pagan, eine Stadt, die ehemals nicht weniger als 5000 Tempel und Pagoden hatte, deren Spuren sich heute noch erkennen lassen.

Die Birmastraße ist nicht etwa, wie man vermuten könnte, ein Seeweg, sondern ein Stück des Strassennetzes, das den birmanischen Grenzort Kaschjo, der am Endpunkt der Birmastraße liegt, mit Tschunking, dem gegenwärtigen Sitz der ja-

panseindlichen Regierung, verbindet und von der birmanischen Grenze bis Kuningting reicht. Einschließlich des Weges Kaschjo-Birmagrenze ist dieses Teilstück allein über 1150 Kilometer lang und entspricht damit etwa der Hälfte der Entfernung Kaschjo-Tschunking. Die Leistungsfähigkeit der Straßen ist selbstverständlich nicht mit europäischen Maßstäben zu messen. Technische Unzulänglichkeiten und die großen Höhenunterschiede zwischen Flusstälern und Gebirge — sie betragen bis zu 1400 Meter — erlauben Personenwagen keine höhere Stundengeschwindigkeit als 30 Kilometer, während sich Lastwagen mit 20 Kilometer Stundengeschwindigkeit begnügen müssen. Trotz dieser Einschränkung ist die Bedeutung dieses Weges für die Tschunking-Regierung wesentlich, da er die Verbindung mit dem wichtigsten birmanischen Hafen Rangoon herstellt. Dort lagern für die Tschunking-Regierung bestimmte umfangreiche Waffenbestände aus Amerika, die in den letzten Monaten wegen der Sperrung des Birmaweges nicht abtransportiert werden konnten. Nicht zuletzt hat sich der amerikanische Anteil am chinesischen Außenhandel in den letzten Jahren durch die Lieferung von Kriegsgütern stark erhöht. Es ist klar, daß aus diesem Grunde Amerika ein großes Interesse an der Wiedereröffnung des Birmaweges hat. In der chinesischen Ausfuhr nach Amerika spielen Wolframerz und Antimon eine große Rolle. Diese für die Kriegswirtschaft wichtigen Rohstoffe werden von Amerika in großem Umfange angekauft. So wurde vor kurzem bekannt, daß die Metallrefineriegesellschaft der amerikanischen Regierung einen Vertrag mit der Tschunking-Regierung über die Abnahme von Wolframerz im Werte von 30 Millionen Dollar abgeschlossen hat. Im Zusammenhang damit wird die amerikanische Regierung der Tschunking-Regierung einen Kredit von 25 Millionen Dollar einräumen. Daß Japan diese Entwicklung mit größter Aufmerksamkeit verfolgt, ist selbstverständlich und man wird beachten müssen, daß Japan von seinen neuen Stellungen in Indochina aus in der Lage ist, den Birmaweg flankierend anzugreifen.

386 Taler für eine Feldapotheke

Wir wissen, daß wir unsere Arzneien, wie alle lebenswichtigen Güter, angemessen bezahlen, daß es keine sogenannten „Apothekerpreise“ gibt. Unsere Altvordern müßten, wenn sie Arzneien brauchten, tiefer als wir in ihren Geldbeutel greifen.

Es sind da aus der früheren Zeit, wo erst die Laten-apotheken anfangen aufzukommen — vordem gehörten sie allein der Geistlichkeit in den Kirchen — aus Alt-Berlin, von einer seiner ersten Apotheken, welche vorhanden, die interessante Aufschlüsse geben. Unter dem Kurfürsten Johann-Georg, dem Kurfürsten, der wieder die Mark unter sich vereinigte, spielte eine große Rolle der „Mischmisch“ Thurneisser, und der richtete, unterstützt durch den Kurfürsten, im „Grauen Kloster“ eine Apotheke ein im Jahre 1574, d. h. ein großes Laboratorium, in der er seine „Arcona“ d. h. geheime Arzneien präparierte. Man höre zunächst, was das für Arzneien sind: Goldpulver, Goldtropfen, Amethystwasser, Saphir, Rubin, Smaragden, Korallen und Perleninkuren, Bernsteinöl usw. Er hatte auch Mittel für „ein rot Gesicht“, um dasselbe wieder zu deaktieren (weißzumachen). Es kostete nun 1 Lot Spiritus vini 4 Taler, ein Lot Spiritus vini correcti 6 Taler, ein Lot Rabarberextrakt 2 Taler; von der Gold- und Spiegelglasinktur kostete das Lot 16 Taler, von der Rubin- und Saphirinktur 12 Taler. Der Graf von Lynar schickte er einmal einige Oele zum äußerlichen Gebrauch, die 35 Taler kosteten, und eine vollständige Reise- und Feldapotheke, enthaltend 120 Medikamente mit schriftlicher Gebrauchsanweisung, kostete 386 Taler fünf Groschen.

Aus den gefundenen Papieren Thurneissers ergibt sich auch noch folgendes: „Einige Fräulein, die auf dem Lande wohnten, und verheiratete Damen hatten sich an den berühmten Doktor gewandt, teils um Schminke, teils um Waschwasser und um Schönheitsöl“. Fast alle diese Briefe schließen mit der Bitte, „es niemand wissen zu lassen, noch anderen davon zu geben“. Es läßt sich denken, daß sich Thurneisser seine Mittel und Mitteln mit anständigen Gaben Geldes bezahlen ließ.

Das Land Thai

Wird. Es mag viele Menschen in Europa geben, die noch niemals etwas von dem Lande Thai gehört haben. Immerhin handelt es sich dabei um einen Staat, dessen Gebiet mit 529 000 Quadratkilometer fast so groß ist wie das einstige Deutschland und das immerhin eine Bevölkerung von annähernd 13 Millionen Menschen besitzt. Besser bekannt ist es in Europa unter dem Namen Siam. Das Land des weißen Elefanten, dessen einstiger König Chulalongkorn ja auch in Deutschland eine nicht unbekannt Persönlichkeit war. Wenn dieses Land seit einigen Jahren darauf besteht, Thai genannt zu werden, wie es sich selbst schon immer nannte, so ist das nicht ganz bedeutungslos, denn es zeigt sich darin, daß dieser letzte unabhängige Eingeborenenkönig Hinterindiens seit eben dieser Zeit eine bewußte nationale Eigenpolitik betreibt. Thai fügt sich dabei sehr stark an Japan, was bei seiner Lage zwischen dem englischen Burma im Westen, Englisch-Malaya im Süden und Französisch-Indochina im Osten recht begreiflich ist. Bei der Gestaltung der Dinge im Fernen Osten wird dieses Land auf die Dauer nicht außerhalb des Spielbereiches bleiben können.

Seine Lage macht es in mehr als einer Beziehung recht interessant. Bekannt sind ja die immer wieder ausstehenden Gerüchte über Pläne zum Durchbruch der Landenge von Kra. Der Bau eines solchen Kanals würde Singapur so gut wie entwertet, da damit die Möglichkeit gegeben würde, den englischen Frachtbahnen sonstigen im Norden zu umgehen. Auch die Tatsache, daß die Südgrenze von Thai nur ungefähr 500 Kilometer von Singapur entfernt ist, kann unter Umständen noch einmal Bedeutung erlangen. Zunächst freilich hat Thai einen Nichtangriffspakt mit England abgeschlossen. Wie selbstbewußt die Politik ist, die man hier treibt, geht unter anderem daraus hervor, daß die Armeen von Thai in Französisch-Indochina einmarschiert ist, um gewisse Ansprüche auf Gebiete dieser französischen Kolonie zu sichern. Da auch Japan nach Verhandlungen mit Frankreich das Recht erhalten hat, Truppen nach Indochina zu schicken, um die Waffenfuhr für die Siamkönigregierung auf der Bahnlinie von Hanoi nach Yunnan zu verhindern, kann man also wohl im gewissen Sinne von einer territorialen Nachbarschaft zwischen Japan und Thai sprechen.

Die Wirtschaftspolitik des Landes zielt auf eine Förderung der Reispromission ab, da Reis mit 44,5 v. H. das bei weitem größte Ausfuhrprodukt ist. Rinn, Kautschuk und Teakholz sind die weiteren Stützen der Ausfuhr. Besonders stark liegt in den letzten Jahren die Kautschukaufuhr. Die Regierung hat durch Ausbau des Verkehrs- und Nachrichtenwesens, durch die Schaffung von Schulen und die Förderung der Kapitalbildung durch systematische Sparaktionen lebhaft die wirtschaftliche Entwicklung vorangebracht. Thailand ist dadurch zu einem Staat geworden, mit dem bei der künftigen Entwicklung der Dinge in Ostasien sehr wohl gerechnet werden muß. Das um so mehr, als es auch auf den Ausbau seiner Wehrkraft bedacht war. Sein Heer ist von japanischen Instruktionen ausgebildet und nach japanischem Muster aufgebaut. Thailand besitzt auch eine leistungsfähige Flotte. Im Jahre 1908 wurden zwei in Japan erbaute Panzerkanonenboote von je 2200 Tonnen mit je vier 20-Zentimeter Geschützen in Dienst gestellt. Von Italien wurden in den Jahren 1905 bis 1907 sechs Torpedoboote mit einer Gesamttonnage von 2500 Tonnen geliefert. Japan lieferte 1909/10 17 vier Unterseeboote modernsten Typs. Ende 1908 besaß die thailändische Kriegsmarine neben den beiden Panzerkanonenbooten, einen Kreuzer britischer Konstruktion, 15 Torpedoboote, vier Unterseeboote, zwei gepanzerte Kanonenboote (von England), drei Flugkanonenboote und mehrere kleine Einheiten. Diese Flotte bildet zweifellos einen leistungsfähigen Faktor bei der gegenwärtigen Lage in Ostasien.

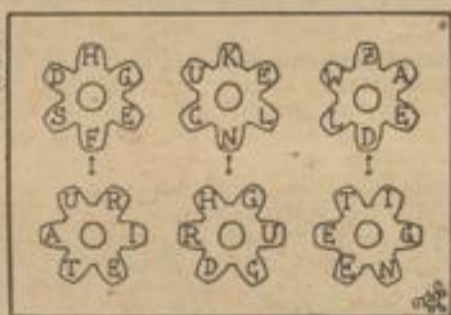
Neues aus aller Welt

15 Kilogramm Weizen im Hamsterneß. In der Umgebung von Wittenberg fanden Arbeiter beim Kartoffelgraben ein Hamsterneß. In etwa 60 Zentimeter Tiefe entdeckte man das Vorratstüch des Hamsters, in dem sich nicht weniger als 15 Kilogramm schönsten Weizens befanden.

Fünf Brüder treffen sich im Felde. Die Gebrüder Brettli von Biding bei Reichenhall namens Valentin, Josef, Georg, Stefan und Anton haben sich nach Beendigung des Frankreichfeldzuges in der Nähe von Arras zufällig getroffen, obwohl jeder bei einer anderen Einheit dient. Zwei von den Brüdern sind Feldwebel, zwei Unteroffiziere. Am Weltkrieg waren es gleich sieben Gebrüder Brettli aus Biding, die zur Verteidigung des Vaterlandes ausbezogen waren.

Auch das zweite Kind ertrunken. In der Ortschaft Böhle wurde der dreijährige Paul von der Reitenmeisterlichen Mühle im Mühlbach ertrunken aufgefunden. Der Kleine war den Tag über ständig unter Aufsicht und hatte sich infolgedessen entfernt, als das Vieh auf die Weide getrieben wurde. Das Unglück ist um so tragischer, als die junge Mutter schon vor einigen Jahren ebenfalls durch Ertrinken ihr erstes Kind verlor.

Spruch-Rahnen-Rästel



Die Rahnenkreuze müssen von links nach rechts so ineinander gesetzt werden, daß bei einer Drehung die Buchstaben auf den Bahnen einen Sinnspruch ergeben. Zur Vereinfachung ist der Anfang bei jedem Rahnenkreuz im unteren Bahn des oberen Kreuzes.

Silber-Rästel

a — an — der — ce — han — che — da — de — der — du — e — e — en — es — eu — ex — fund — gen — gold — hi — i — li — irr — fu — la — lan — le — mail — me — men — mi — mi — mo — na — na — nei — nes — neu — neu — of — tal — ran — re — rett — rich — ry — ill — the — fell — the — so — te — the — ti — tis — ty — us — vi — werk — wisch

Aus vorstehenden 60 Silben sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Goethe ergeben (s. ein Buchstabe). Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. griechischer Redner, 2. Lichterscheinung über Sumpfen, 3. Oper von Weber, 4. Bierkraut, 5. Name eines Sonntags, 6. Weiserfuchungsbild, 7. Volkstanz, 8. kleines Raubtier, 9. Hinführung, 10. Gewalttätigkeit, 11. Trübsinn, 12. Schwimmbad, 13. nordische Göt-

ter, 14. Stäbeband, 15. spanischer Tanz, 16. eisenbahntechnische Anlage, 17. Rosenkranz, 18. Koffschub, 19. Wismut.

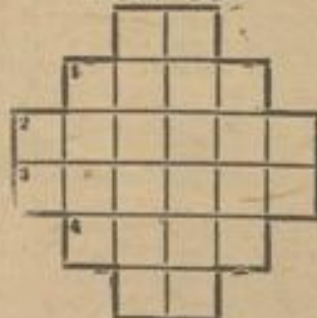
Austauschrästel

Raden — Maus — Eimer — Alde — Urve — Aroma — Gade — Filter — Rante — Feier
In jedem der vorstehenden Wörter ist ein Buchstabe durch einen anderen zu ersetzen, so daß neue sinnvolle Wörter entstehen. Die neuen Buchstaben nennen, der Reihe nach gelesen, einen Schmetterling.

Fragmentaufgabe

— run — g — a — b — — mer ha — — a
Obige Buchstabe sind durch je zwei Buchstaben an den mit Strichen bezeichneten Stellen zu Hauptvokalen umzugestalten. Diese je zwei Buchstaben ergeben, aneinandergereiht, ein beliebiges dänisches Glanz.

Magische Figur



Die Buchstaben ergeben, richtig eingesetzt, waagrecht und senkrecht die gleichen Wörter folgender Bedeutung:
1. alkoholisches Getränk, 2. Stadt in Thüringen, 3. Krievpflanze, 4. Sinnesorgan.

Silbenkreuzwörterrästel



Waagrecht: 1. Stadt in China, 2. altes Inderkriegsgerät, 3. altnordlicher Gott, 4. Verkehrseinrichtung, 5. Schüler einer höheren Lehranstalt, 6. Staat in USA, 7. Zahlbegriff, 8. Bierpflanze, 9. griechischer Gesetzgeber, 10. Verpachtungsgewicht, 11. Kallistenname, 12. Volksstamm, 13. Derschblume, 14. Küstensumpf, 15. Ort in Gallien, 16. Gesellschaftshaus, 17. afrikanischer Volksstamm, 18. weiblicher Vorname, — Senkrecht: 1. Alkaloid des Tees, 2. französischer Strom, 3. Sarenzsklavine, 7. Hafenstadt in Spanien, 8. Klettervogel, 10. Schente, 13. weiblicher Vorname, 16. russischer Strom, 16. Düngefals, 19. männlicher Vorname, 20. wohnende Blume, 21. englisches Mittagessen, 22. schwedisches Herrschergeschlecht, 23. Hilmichauvielein, 24. Stadt in England, 25. australischer Vär, 26. höchster Gebirgskopf der Dolomiten, 27. Stadt in Jugoslawien, 28. Zellenbau der Biene, 29. Klettergebiel.

Blumenrästel

Alster — Begonie — Edelwähe — Edelweiß — Immergrün — Kelle — Kefeda — Kofe — Stiefmütterchen — Tuberole — Hambarawellenchen.

Wenn der aus vorstehenden Blumen zusammengestellte Strauß der Besucher winden ließ, erfahren unsere Leser durch richtiges Aneinanderfügen der Anfangsbuchstaben.

Auflösungen aus voriger Nummer

Kreuzwörterrästel: 1. Wien, 4. Karl, 8. Art, 9. Rio, 10. Lear, 12. Blam, 13. Ante, 15. Adria, 18. Boje, 20. Yuf, 22. Rde, 23. Bot, 24. Pena, 25. Gala, — Senkrecht: 1. Wald, 2. Tre, 3. Stat, 5. Arie, 6. Via, 7. Rome, 11. Mude, 12. Stein, 14. Opal, 15. Aien, 16. Anla, 17. Aia, 19. Ode, 21. Sol.

Zweiter Teil: Der Raft — Die Raft. Silberwörterrästel: 1. Wefer, 2. Kofe, 3. Zerlicht, 4. Normandie, 5. Chemnig, 6. Jersberus, 7. Bentil, 8. Edenholz, 9. Drufin, 10. Edermann, 11. Konte, 12. Hfe, 13. Tamatawe, 14. Jhen, 15. Aima, 16. Einfuhr, 17. Roman, 18. Raffo, 19. Eisberg, 20. Gully, 21. Amur, 22. Benedetti. Wer sich nicht zuviel dünkt, ist viel mehr, als er glaubt.

Bilderrästel: Halbheiten führen zu keinem Erfolg.

Merkwürdige Sätze: 1. Neue Wesen kehren gut, 2. Wo Lauben sind, steigen Tanden zu, 3. Sich gegen, bringt Segen, 4. Tue recht und scheue niemand, 5. Mit den Wölfen muß man heulen, 6. Ohne Dornen keine Rose, 7. Das Alter soll man ehren, 8. Sauer macht süßig, 9. Jugend kennt keine Tugend, 10. Die Dummen werden nicht alt.

Ilustriertes Kreuzwörterrästel: Waagrecht: Winkel, Ofen, Jar, Teufel; Senkrecht: Affen, Karte, Globus, Feder.

In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzuzellen.
Deilen: W — Eis — Land gleich Weiland. Hat für die Hausfrau: Erde und Boden gleich Bohrerfellen.

